

Sehr geehrter Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Herr Prof. Dr. Bernd Fabritius,

sehr geehrter Herr Harmut Koschyk, ehemaliger Beauftragte, lieber Hartmut, sehr geehrte Freunde und Vertreter der Deutschen Minderheiten meine Damen und Herren,

für die Einleitung zu dem Dokument den wir Ihnen heute unter den Titel „Gestärkt in die Zukunft“ offiziell präsentieren, habe ich mir ein Motto von Gustav Mahler ausgesucht. Es lautet:

*„Tradition ist Bewahrung des Feuers und nicht Anbetung der Asche.“* (Gustav Mahler)

Ich habe gerade dieses Zitat ausgewählt, um ein Bindeglied zu finden, dass in diesem Zusammenhang meistens als totales Gegenteil verstanden wird. Viele verstehen die Tradition als Antithese der Zukunft. Das sind doch Gegenrichtungen. Deswegen ist es immer wichtig zu zeigen, dass die Zukunft in der Vergangenheit verwurzelt ist. Außerdem sind gute Wurzeln das A und O jedes Baumes. Die deutschen Volksgruppen in den Ländern Europas und der GUS Staaten, sowie allen nationalen Minderheiten der Erde, setzen sich als Ziel die Pflege und Bewahrung ihrer Kultur. Kultur wird als eine Gesamtheit der Sprache in ihren regionalen Varietäten, in ihren Sitten, im Glaube, in der Geschichte sowie in der Landschaft und im materiellen Erbe verstanden. Diese gesamten Merkmale entscheiden über die Identität. Dennoch verstehen wir uns immer untereinander, unabhängig von unserer Größe oder Stärke, aber als Gemeinschaften, die lebendig und dynamisch sind, werden aber oft von den anderen als Vergangenheit-orientierte wahrgenommen. Vor ein paar Jahren fragte mich mehrmals ein hochrangiger deutscher Politiker im Gespräch über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen, wie lange wir noch existieren werden. Ob die nächste Generation immer noch eine deutsche, angestammte Gemeinschaft in Polen bilden wird. Diese Frage hat mich sehr beunruhigt, schon allein aus dem Grund, weil diese Person wissen wollte, ob es sich lohnt die Deutschen zu unterstützen, wenn sie vermutlich seiner Meinung nach keine Zukunft haben. Nach einer Weile habe ich die Frage verstanden und habe an dieser Stelle über viele Gesellschaften nachgedacht, indem die Minderheit mit Minderwertigkeit gleichgesetzt wird. Daher passiert es auch oft unter uns, besonders im Zuge der Globalisierung und Verachtung der Tradition, die mit der Angst verbunden ist anders zu sein, in Gesellschaften die eine kulturelle Vielfalt nicht schätzen, nicht mögen oder sogar unter Einfluss der

fremdenfeindlichen Parolen stehen, fehlt es oft an Glaube an die Zukunft. Genau aus diesem Grund haben wir entschieden, uns gegenseitig über die Zukunft zu befragen.

So entstand die Idee den Weg gemeinsam zu definieren und zu planen. Diesen Prozess haben wir *Zukunftswerkstatt* genannt. Dank der Unterstützung des Bundesinnenministeriums und der „Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland“, die von dem ehemaligen Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Herrn Hartmut Koschyk geleitet wird, haben wir es dieses Jahr geschafft, ein Kompendium zu erstellen, das uns ermöglicht, die kurz- als auch langfristigen Ziele anzusteuern.

Wahrscheinlich haben wir heute eine fertige Strategie erwartet, jedoch nach fast einem Jahr Arbeit habe ich verstanden, dass ich die zeitlichen sowie die materiellen Möglichkeiten überschätzt habe. Zudem hat mich die wissenschaftliche Begleitung zu einer Ergebnis gebracht, dass ich einige Etappen nicht überspringen darf. Das heißt im Falle eine Grundlage zu der Erstellung der Umfrage eine Ist-Analyse müsste erst durchgeführt werden. Ich denke, dass unsere weiteren Bemühungen uns zu breiteren Schlussfolgerungen bringen.

Ich zitiere aus dem Dokument: „Trotz der positiven Ergebnisse der „Zukunftswerkstatt“ darf allerdings nicht verkannt werden, dass weitere Schritte für die Erarbeitung einer einheitlichen Zukunftsstrategie benötigt werden.“

Gleichzeitig muss ich betonen, dass obwohl eine komplette Strategie noch nicht verfasst wurde, haben wir viel mehr als nur eine Ist-Analyse. Lassen sie mich wieder zitieren: „Die folgenden vorgestellten Ergebnisse liefern konkrete Anregungen für die strategische Zukunftsausrichtung der AGDM. Diese Ausrichtung ist wichtig um eine verbesserte Förderpolitik seitens der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den deutschen Minderheiten zu gewährleisten. Eine einheitliche Positionierung mit klaren Zukunftszielen wird wiederum den deutschen Minderheiten helfen, ihre Anliegen wirksamer zu vermitteln.“

Am Montag, im Laufe der AGDM Sitzung haben wir deswegen beschlossen, dass eine ins Leben berufene kleine Arbeitsgruppe sich bemühen wird weitere Schritte zu planen, um die bisherige Leistung effektiv zu nutzen. Die oben erwähnte „konkrete Ausrichtungen“ werden wir versuchen kurzfristig umzusetzen.

Eine sehr wichtige Aufgabe der Gruppe ist nicht nur eine Schaffung der Handlungsempfehlungen der professionell eingeplanten Strategie, aber auch

den Katalog der Empfehlungen zu Verbesserung der Förderpolitik Deutschlands gegenüber Deutsche Minderheiten zu erstellen.

Die deutschen Minderheiten müssen die Zukunft selbst gestalten und an sie glauben. Das tun alle Mitglieder der AGDM in ihren Ländern und versuchen für die Zukunft die notwendigen Bedingungen zu schaffen, aber es wird für die Minderheiten aus unterschiedlichen Gründen immer schwierig. Gemeinsam kann man aber auf diesem Weg erfolgreicher agieren und mit diesem Leitgedanken hat die AGDM in den letzten Jahren schon vieles erreicht. Ich schaue nur auf das Beispiel der Wanderausstellung „In zwei Welten“ die in ein paar Tagen aus Allenstein nach Memel in Litauen transportiert wird. Ich muss an dieser Stelle sagen, dass aus dem Piastenschloss in Ratibor habe ich ein Dankschreiben erhalten, nicht nur für die Kooperation aber für die Idee als Gemeinschaft mehrerer Deutscher Minderheiten zu agieren. Genau die gleichen Worte betonte der Minderheitenbeauftragte des Ermland-Masurischen Marschall bei der Eröffnung der Ausstellung. Also ist das ein Weg den man weiter gehen sollen und der vertieft werden muss. Diese Vertiefung kommt hervor in vielen Erwartungen der jeweiligen Volksgruppen. Zum Beispiel in dem Vorschlag auch in den jeweiligen Ländern mit der AGDM Versammlung präsent zu sein oder einen Jugendkoordinator der AGDM zu wählen.

Wir hoffen, dass auch die Förderer dieses von den Mitgliedern erarbeitete Dokument partnerschaftlich betrachten und gegebenenfalls die Möglichkeit wahrnehmen die Förderpolitik diesbezüglich zu vergleichen und sogar anzupassen.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmer/-innen, die auf diesem Weg mitgearbeitet haben. Allen, die uns unterstützt haben und hoffe, dass wir dadurch das Gemeinschaftsgefühl unter uns stärken konnten und gleichzeitig für die partnerschaftlichen Beziehungen mit Förderern, Mittlerorganisationen und Politikern eine Grundlage geschaffen haben. Das alle glauben werden, dass wir das Feuer und nicht die Asche bewahren.

Bernard Gaida